

41.03 Städtische Erinnerungskultur

Stand: 21.11.2017

## Pädagogisches Konzept

### „Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus.“ (Arbeitstitel)

---

#### INHALT

Didaktische Reduktion in den Lernort-Zugängen.....	2
Begrüßung.....	2
Eintrittskarte.....	2
Portraitwand.....	3
Mein Erbe? / Chronik .....	3
Meine Welt? .....	4
Meine Nachbarn? / Darstellung zu „Mitmachen oder Widerstehen“ .....	5
Meine Stadt? .....	6
Der Üstra-Linienplan .....	6
Die Stadtkarte .....	6
Forschendes Archiv (ForsA).....	6
Analog .....	7
Digital .....	7
Arbeitsgruppe Lernort Pädagogik:.....	7

## Didaktische Reduktion in den Lernort-Zugängen

Die unterschiedlichen Module sollen im Rahmen eines Lernort-Besuchs einzeln, aber vor allem als kombinierte Workshops angeboten werden. Unter pädagogischen und didaktischen Gesichtspunkten lässt sich die Abfolge der Module als „wachsende Herausforderung“ für die Besucherinnen und Besucher des Lernorts bei zunehmender Komplexität der angebotenen historischen Sachverhalte beschreiben

### Begrüßung

Im Eingangsbereich soll eine erste kurze textliche Anregung (z.B. Begrüßungstafel) die Besucher auf den Besuch im Lernort einstimmen und über den besonderen Charakter dieses spezifischen Lernorts und seiner Inhalte und Zugänge informieren, – beispielsweise durch ein kurzes Zitat, das die Aktualität der Beschäftigung mit der Geschichte verdeutlicht (Hannah Arendt: „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen.“) Wünschenswert ist es auch, die Begrüßung so anzubringen, dass sie von außen sichtbar ist und bei vorbeigehenden Menschen Interesse erzeugt und somit den Lernort noch weiter in die Stadtgesellschaft einbindet.

### Eintrittskarte

Jede/r Besucher/in erhält beim Eintritt in den Lernort eine Eintrittskarte. Es handelt sich hierbei um ein abgewandeltes System des Rollenspiels, das im Auswanderermuseum Bremerhaven seit Jahren erfolgreich eingesetzt wird. Auf der Karte ist nur das Portrait einer historischen Person aus dem Hannover der 1930er Jahre abgebildet, deren Biographie den Besucher während des Aufenthalts im Lernort bei allen Modulen begleitet. Die individuelle Neugier, die Geschichte dieser Person zu rekonstruieren und nachzuzeichnen wird angeregt, nicht aber der Impuls zur Identifikation mit der Person X ausgelöst. Deswegen soll mit der Eintrittskarte ein Auftrag zur Aufklärung verbunden werden: Die BesucherInnen sollen die Biographie der Person rekonstruieren; biographische Spuren finden sich hierfür in (fast) allen Modulen des Lernorts. Eine moralische Bewertung im Sinne der Leitfrage „MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN?“ könnte durch eine Erweiterung des Rechercheauftrags ausgelöst werden.

Beispiel-Szenario: In den sozialen Netzwerken ist die Idee entstanden, dass nach PERSON X eine Schule (bei Schulgruppen die Schule, von der die Schüler/innen kommen) benannt werden soll.

Auftrag: Wer ist diese PERSON X und was verbindet X mit Hannover? Nach der Rekonstruktion der Biographie erfolgt die persönliche Bewertung und Einschätzung einer möglichen Würdigung. Das Szenario fördert mittels der Eintrittskarte eine größere Nähe der BesucherInnen zur Auseinandersetzung mit Person X als die sonst in mancher Hinsicht ähnlich funktionierende Eintrittskarte im Auswanderermuseum Bremerhaven.

Die BesucherInnen sollen am Schluss des Besuchs ihre Ergebnisse der Gruppe vorstellen und reflektieren. Hierfür sollen sich die Teilnehmer/innen mit ihrer PERSON X spielerisch auf ein großes Messband zwischen den Extremen „MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN“ aufstellen. Aus der Aufstellung / Positionierung in einer Gruppe ergeben sich vergleichende Fragen nach

Handlungsoptionen, moralischen Urteilen und der Beantwortung der Ausgangsfrage: Soll nach dieser Person eine Schule benannt werden?

In einem weiteren Schritt soll wieder der Anschluss an die Lebenswelt der BesucherInnen gefunden werden. Hier ist Raum, die historischen Situationen mit eigenen Erlebnissen aus der Lebenswelt der Jugendlichen zu vergleichen, in denen sich die beteiligten SchülerInnen selbst positionieren mussten.

## Portraitwand

Die Portraitwand „steuert“ den biographiebezogenen Einstieg in die Themen des Lernorts mit dem Fokus auf das leitende Narrativ „MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN?“. Zu sehen sind 50 Fotos. Die Portraitwand wirkt auf Besucher zunächst nur über die Gesichtszüge auf den Foto-Portraits (eine eventuelle Bewertung eines bestimmten Portraits basiert auf Äußerlichkeiten).

Umfangreiche Vorschläge zur Auswahl der auf 50 Biographien begrenzten Portraitwand liegen vor. Diese Obergrenze kann mit guten Gründen verteidigt werden. Perspektivisch ist wichtig, dass keine vorgeschlagene Biographie „unter den Tisch fällt“, sondern aktuell einen festen Platz im >> Forschenden Archiv erhält. Um attraktiv zu bleiben, muss der Lernort immer wieder seine Auswahl an der Portraitwand prüfen und neuen Gesichtern Raum geben. Auch bei der Evaluation der pädagogischen Arbeit im Lernort ist darauf zu achten, ob die Start-Auswahl der 50 „funktioniert“.

Die „Eintrittskarte“ schafft beim Betrachten der Portraitwand eine Orientierung und garantiert, dass sich der Einzelne nicht beim Stöbern in diversen Portraits verliert. Der Auftrag entfaltet an der Portraitwand seine erste Wirkung. Vom Besucher wird erwartet, dass er an der Portraitwand erste Informationen über PERSON X einsammelt.

Die BesucherInnen haben die Möglichkeit interaktiv an der Portraitwand zu agieren und die Portraits „zum Sprechen zu bringen“: Hinter dem Portrait von PERSON X liegen zwei historische Informationsebenen, die geöffnet werden können und ein aussagekräftiges Zitat von oder über die Person, sowie grundlegende biographische Informationen enthalten. Sie beziehen sich auf die individuelle Lebensentscheidung „MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN?“. PERSON X hat nun einen Namen und erste Eigenschaften (Alter, Geschlecht, politische Orientierung). Diese ersten biographischen Spuren sollten von den BesucherInnen auf einem Block / auf einem Kärtchen notiert werden.

Zu beachten: Die biographische Information darf nicht zu viel verraten / einordnen, da die SchülerInnen mit weiterem Interesse Spuren der Person im Lernort suchen sollen. Optional kann bei geführten Gruppen die biographische Vertiefungsebene ausgelassen werden.

Die Portraits sind für Besucher aller Altersstufen und Bildungswege erkennbar / anwendbar und spannend.

## Mein Erbe? / Chronik

Alle Besuchergruppen, vorwiegend SchülerInnen, sollen während ihres Aufenthalts im Lernort diesen wissensbasierenden Ausstellungs-Bereich besuchen, in dem Überblickswissen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Hannover und Deutschland mittels einer nach lokalen und reichsweiten Ereignissen aufgeschlüsselten Chronik vermittelt wird.

Die Tafeln der Chronik werden zur leichteren Einordnung in Zeitabschnitte gebündelt. Schwerpunkt sind natürlich die 13 Jahre (eine Tafel pro Jahr, in Hannover 12 Jahre, 2 Monate und 11 Tage) der NS-Herrschaft. Folgende Gliederung ist vorgegeben:

- ◊ Vorgeschichte
- ◊ 1933 – 1939
- ◊ 1939 – 1945
- ◊ Sondertafeln zur Verfolgung
- ◊ 1945 – 1949: Befreiung und direkte Nachkriegszeit
- ◊ 1949 – 1990
- ◊ 1990 – Gegenwart

Jeder Zeitabschnitt beginnt mit einem oder zwei (Collage) Signalbildern, die für Bildinterpretationen geeignet sind. Ein Bild zeigt z.B. die propagandistische Sicht der „Volksgemeinschaft“ und ein zweites Bild die reale Ausgrenzung und Verfolgung.

Als interaktive Anregung ist es möglich auf Methoden aus dem theaterpädagogischen Bereich zurückzugreifen: Zu jedem Jahr muss die Besuchsgruppe eine vorgegebene „Handlung/Aktivität“ als „Motto des Jahres“ absolvieren, über die im Anschluss diskutiert werden kann.

Für stärker kognitiv „gepolte“ Besucher (unabhängig von der Aufklärung einer Biographie) bietet die Chronik vielfältige Möglichkeiten des Einstiegs anhand von Aufgaben wie z.B.: Überlegt, wieso die NSDAP in einer Stadt wie Hannover so stark werden konnte? Stellt Vermutungen an, welche Berufsgruppen möglicherweise zu den frühen Nazis gehörten? Überlegt, was antisemitische Maßnahmen wie z.B. ... für Schulfreundschaften und Nachbarschaften zwischen christlichen und jüdischen Hannoveranern bedeuten mochten? Charakterisiert die Ereignisse des Jahres 1933 etc... aus verschiedenen Sichtweisen (konservativ – SPD – jüdisch – Kind – Beamter - ...).

Mit Hilfe von Wissensboxen, die in die Chronik integriert sind, sollen die Eintrittskarten mit den Inhalten der Chronik verknüpft werden. Neben den allgemeinen ereignisgeschichtlichen Daten enthält die Chronik auch Hinweise auf die 50 Biographien der Portraitwand. Die Chronik unterstützt somit die Aufgabe der biographischen Rekonstruktion. Gleichzeitig weitet sie den Blick auf Kontexte, die parallel zu den Biographien die Welt bestimmen. Es sollte vermieden werden, in der Chronik „alles“ (also viel zu viel) mitzuteilen. Für die anschauliche Visualisierung der Chronik ist die didaktische Reduktion zentral.

## Meine Welt?

Der Zugang „Meine Welt?“ nutzt den pädagogischen Schwerpunkt einer lebensweltlichen Geschichtsvermittlung durch Inszenierungen, die sich die Jugendlichen selber erschließen. Sie setzen gemäß ihres eigenen Erfahrungs- und Wissenshorizonts inhaltliche Schwerpunkte. Die SchülerInnen stehen – sowohl in der Wahl der Inhalte als auch der pädagogischen Methoden – im Mittelpunkt. Der programmatische Titel des Zugangs „Meine Welt?“ spiegelt den subjektiv gewählten Zugang aus der Gegenwart in die Vergangenheit wieder. Gerade Jugendliche, die dem Besuch des Lernorts nicht offen gegenüberstehen, soll durch dieses Modul die Erschließung der Inhalte erleichtert werden.

Im Mittelpunkt steht die Inszenierung eines zerstörten heutigen Jugendzimmers, das begehbar ist und unter dem Motto „Anfassen, Mitmachen, Einmischen“ den stärksten interaktiven Fokus hat.

Das inszenierte Zimmer will Jugendliche mit ihrer Lebenswelt und ihrem Lebensgefühl abholen (mit Hilfe des Ideals des eigenen Zimmers, der eigenen Welt). Zuerst soll also die jugendliche Welt heute in einer Inszenierung wahrgenommen werden. Auf den zweiten Blick tauchen allerdings Dinge in dem Zimmer auf, die die aktuelle Wahrnehmung stören: Ein Tagebuch der Großmutter, die damals jung war, oder eine Zeitung von anno dazumal hinter der Tapete hervorlugt. In dem begehbaren Zimmer werden Spuren ausgelegt, die mit Hilfe der Chronik, der Nachbarn oder des Moduls „Meine Stadt?“ aufgeklärt werden können. In der multiperspektivischen Form werden zwei Zeitschienen miteinander verwoben. Hierbei gilt es zu beachten: die aktuelle Geschichte des möglichen Bewohners des Jugendzimmers darf fiktional sein; die Hinweise und Erzählungen der historischen Personen MÜSSEN real und authentisch bleiben.

Auch in diesem Modul sind Spuren von PERSON X von den Eintrittskarten zu finden, so dass auch hier die BesucherInnen weiterhin ihrem Rechercheauftrag folgen können. Die Teilnehmer / SchülerInnen sollen am Schluss des Besuchs ihre Ergebnisse der Gruppe vorstellen. Was nimmt der einzelne Besucher mit?

Die Inszenierung des Zimmers erfolgt in einem Beteiligungsprojekt mit Jugendlichen, um den Grad der Vermittlung möglichst authentisch gestalten zu können.

### Meine Nachbarn? / Darstellung zu „Mitmachen oder Widerstehen“

Der Zugang „Meine Nachbarn?“ vertieft mit der Darstellung von Einzelpersonen bzw. Familien die biographische Vermittlungsebene. 13 Biographien werden im Nachbarn-Modul dargestellt. Diese 13 Biographien sind eine Teilmenge der 50. Sie werden bei Gruppenführungen von Schulklassen in der Regel nicht als Eintrittskarte vergeben, da die Geschichte der 13 in ausreichend recherchiertem Umfang präsentiert wird. Die Schulklassen-Eintrittskarte motiviert in diesem Modul zu ersten Vergleichen von Person X mit anderen Biographien. (Impuls: Welche von den 13 könnte mit Person X befreundet gewesen sein?)

Einzelbesucher- und Kleingruppen-Eintrittskarten werden bevorzugt für die 13 Biographien dieses Moduls ausgegeben. Die Darstellung der Biographien soll durch reale Objekte veranschaulicht werden, die alternative Ausgangspunkte für die Erzählung und das Verständnis einer Biographie sein können. Auf einer Symbol-Ebene repräsentiert das Objekt (z.B. der Koffer eines deportierten Juden) eine bestimmte historische Biographie. Zugleich hat der Koffer für jeden Besucher eine in der eigenen Biographie verankerte Bedeutung.

Die 13 Biographien sollen im Kontext einer Nachbarschaft und der daraus resultierenden Kontrolle sowie des Anpassungsdrucks (z.B. bei der Beflagung des Hauses) dargestellt werden. Dazu gehört das interessante Thema „Blockwart“, zu dem es in Hannover leider keine Vorarbeit gibt (anders in Stuttgart und Frankfurt). Ersatzweise ist die Thematisierung von Denunziation an ausgewählten Beispielen vorgesehen. So soll eine weitere qualitative Stufe der Kontextualisierung der Biographien erfolgen: Tiefere Einsicht in das Leben unter diktatorischen Verhältnissen, sei es auf der Täterseite (KZ-Kommandant), sei es auf Seiten der Verfolgten (Deportation, KZ) oder dazwischen in einem Graubereich. Schwerpunkte in diesem Teilbereich des Lernorts sollen neben der kontrollierenden Öffentlichkeit auch die Presse und Propagandamedien der behaupteten Volksgemeinschaft sein.

## Meine Stadt?

Der lokalgeschichtliche Bezug tritt besonders beim topographischen Zugang „Meine Stadt?“ in den Vordergrund. Der topographische Zugang richtet sich durch den medial-digitalen Schwerpunkt an den Rezeptionsgewohnheiten von Jugendlichen aus. Der Zugang zu diesem Bereich ist durch die technische Steuerung, die in der Lebenswelt der Schüler/innen alltäglich ist, niedrigschwellig und fördert somit auch die inhaltliche Beteiligung.

## Der Üstra-Linienplan

Das Teilmodul „Üstra-Linienplan“, stellt ausgewählte Stationen / Haltestellen, die sich auf dem heutigen Fahrplan befinden, vertiefend durch Audio-Beiträge vor. Der Üstra-Linienplan ist erneut eine Annäherung an die Lebenswelt der Besucher. Der Plan gehört zu ihren alltäglichen Erfahrungen. Die Erfahrungen der U-Bahn-Stadtbahn-Gäste werden aufgenommen und mit Hilfe von Audio-Medien in die Vergangenheit transformiert.

Neben einer allgemeinen Darstellung assoziierter Orte bei den Stationen werden auch hier wieder Spuren für die biographische Rekonstruktion gelegt. Die BesucherInnen sollen die Linie finden, die PERSON X zu einem für ihn wichtigen Ort führt. Die Linie dient also als erstes Orientierungsmittel.

Anschließend geht es darum, die Haltestelle zu finden, die über PERSON X berichtet. Wer sich dort mit einem Audiostecker einklinkt, hört in kurzen Audio-Texten biographische Details zu PERSON X. Ergänzend ebenfalls einige Informationen zu Menschen, Institutionen, nahen Orten und mobilen Sachen im nahen Umfeld der Haltestelle.

## Die Stadtkarte

Es handelt sich um die aktuelle Stadtkarte, die allerdings im Lernort auch Vergangenes in der aktuellen Karte zeigen kann, insbesondere Vergangenes in der historischen Stadtkarte z.B. aus dem Jahr 1938.

Allgemeine Informationen können mit Hilfe von inhaltlich gegliederten Masken abgerufen und somit topographische Zusammenhänge hergestellt werden (z.B. KZ-Außenlager, Stolpersteine, Orte der Zwangsarbeit, Übersicht über Straßennamen und (Um-)Benennungen, ...). Außerdem kann die Stadtkarte ganz einfach einen Spaziergang zeichnen, der z.B. zu Stätten der Topografie des Terrors oder der antisemitischen Verfolgung vorbereitet wurde.

Auch auf der Stadtkarte können jedoch die Spuren von PERSON X der Eintrittskarten aufgezeigt und nachgezeichnet werden – auch dieses Modul bedient den fortlaufenden Arbeitsauftrag.

## Forschendes Archiv (ForsA)

Das ForsA enthält alle Inhalte (zumindest digital), die in den Lernmodulen und sonstigen Darbietungen im Lernort präsent sind. Es hat die Aufgabe, den selbständigen Besucher umfassend zu informieren: (a) mittels exemplarischer *analoger* Angebote; (b) mit einem *digitalen* lexikalischen Informationssystem. Das Informationssystem soll sowohl erste einfache Wissensfragen beantworten wie auch dem neugierig gewordenen Besucher komplexe Sachverhalte (bis hin zu wissenschaftlichen Monographien und Debatten) vermitteln; es dient auch Schülern, Studenten und Wissenschaftlern als Orientierung und verweist sie je nach Fragestellung auf weiterführende Archive und Bibliotheken in und außerhalb von Hannover sowie besonders auf die Gedenkstätte Ahlem. Das ForsA bildet als Grundlage alle Inhalte des Lernorts ab und verknüpft diese mit weiterführenden Informationen. Die weiterführenden Inhalte sind:

## Analog

Ein auch in der Möblierung abgesetzter Arbeitsbereich, der konzentriertes Nachdenken und Studieren ermöglicht. Er enthält:

In einem Bücherschrank exemplarische Standardwerke zum Nachschlagen und Stöbern in einer kleinen Bibliothek sowie eine weitere kleine historische Bibliothek der verbrannten Bücher;

In einem Aktenschrank ausgewählte Reproduktionen von Protokollen des Rates aus den 1930er Jahren, Enteignungsakten, Häftlingsakten, Rassenschande-Prozessen, Wehrkraftersetzungs-Todesurteilen, Wiedergutmachungsverfahren, Restitutionen etc.

In einem Karteikasten z.B. Reproduktionen der Meldekarten der Riga-Deportierten A-Z aus dem Jahr 1941.

Die Originale dieser analogen Medien liegen u.a. im Stadtarchiv Hannover, Stadtbibliothek, im Historischen Museum oder im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover, z.T. auch im Bundesarchiv u.a.m. Die Gedenkstätte Ahlem ist eine weiterführende Einrichtung für die Geschichte der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule. Der Lernort nimmt für diese Einrichtungen eine „Brückenfunktion“ war. Dorthin werden motivierte BesucherInnen des Lernorts verwiesen.

Für die nicht wissenschaftlich orientierten BesucherInnen hält ForsA (analog) das Dossier zu PERSON X bereit, das die bisher besucherseitig aufgespürten Informationen noch komplettieren und kann und z.B. mit Dokumentenausügen, Scans oder Bildern veranschaulicht. Die etwa 20-seitigen Dossiers sollten zweistufig aufgebaut sein: 10 Seiten für Einsteiger; weitere 10 Seiten (etwa farblich abgesetzt) für Fortgeschrittene.

## Digital

Mit dem digitalen lexikalischen Informationssystem bietet ForsA noch weitere Vertiefungsmöglichkeiten.

Aus pädagogischer Perspektive steht ForsA am Ende eines Rundgangs durch den Lernort. ForsA wendet sich primär an User, die etwas wissen wollen und dafür schon erste Begriffe im Kopf haben. BesucherInnen des Lernorts, die noch nicht so fortgeschritten sind, benötigen einen Auftrag und die Gebrauchsanweisung, wie erste Schritte in ForsA gegangen werden können ohne in der Informationsflut von ForsA zu versinken. Hierzu dienen vor allem die Personen-Dossiers.

ForsA ist in der Standardkonfiguration für die BesucherInnen ein lokales System ohne Verbindung in das WWW. Wann es im Betrieb des Lernorts sinnvoll ist, den Zugang zum WWW frei zu schalten, soll nicht theoretisch, sondern auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen entschieden werden.

## Arbeitsgruppe Lernort Pädagogik:

Vom Beirat Erinnerungskultur: Friedrich Huneke, Bärbel Jogschies, Detlef Schmiechen-Ackermann, Martin Thunich

Von der Städtischen Erinnerungskultur: Julia Berlit-Jackstien, Florian Grumblies, Karljosef Kreter, Edel Sheridan-Quantz, Franziska Schmidt (Stadtteilkultur / Kulturelle Kinder- und Jugendbildung), Gitta Weymann (Zentrale Angelegenheiten Kultur)